

geschah vor Freude über das Lob, und ein mächtiges Verlangen regte sich in ihm, mit aller Kraft nach neuem Lobe zu streben. Dann befand er sich jedoch plötzlich wieder in den einsamen Bergen bei Jim Forester, und heftig überfiel ihn die Sehnsucht nach seinen Eltern und der Wunsch, sie wiederzusehen. Nie sollten sie künftig wieder über ihn klagen. Wie gern wollte er arbeiten und alles thun, um ihnen nur Freude zu bereiten. — „Ja; das will ich!“ sprach er laut, so recht aus vollem Herzen, und sich die Augen reibend, richtete er sich auf.

Durch die von der Decke halb verhüllte Thüröffnung schien die Sonne zur Höhle herein. Das Lager des Trappers war leer.

Hastig zog der Knabe seine Stiefel an und eilte in das Freie. Auch hier war sein Gefährte nicht. „Jim! Jim!“ rief er laut. — Keine Antwort erfolgte. — Wohin mochte der Trapper gegangen sein? Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Vielleicht holte er das in der Schlucht zurückgebliebene Fleisch des Bären. Otto lief es heiß und kalt über den Rücken, und schen blickte er sich um. Lebhaft gedachte er des Abenteuers vom gestrigen Tage, und es beschlich ihn eine unerklärliche Angst; doch versuchte er, sich damit zu beruhigen, daß ihn Jim Forester unmöglich verlassen haben würde, falls ihm irgend welche Gefahr drohe. — Er zündete ein Feuer an und stellte einen Kessel mit einigen Fleischresten auf dasselbe; sie erschienen ihm jedoch nicht hinreichend, um seinen Hunger zu stillen, den er jetzt merklich empfand; er nahm daher die Pfanne zur Hand, um sich noch ein Stück Bärenfleisch zu braten.

Da krachte und knackte es plötzlich in den Zweigen des Buschwerks; gleich darauf zerteilte sich dasselbe und — kein Bär, wie der Knabe erwartete, sondern — ein Indianer trat aus den Büschen hervor. Dessen Gesicht, über welches an beiden Seiten lange, schwarze Haare bis auf die Schultern herabfielen,